Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 9. April 1884. Nr. 170.

## Deutschland.

**Berlin,** 8. April. Auch heute lauten die Nachrichten über das Befinden des Kaisers günstig; es ist eine wenn auch langsame, doch stetige Besserung im Zustande des greisen Monarchen wahrzunehmen. Vor einigen Tagen soll man doch ernstern Besorgnissen Raum gegeben haben. Die Reisebestimmungen des Kaisers bezüglich des Aufenthaltes in Wiesbaden, wohin die Abreise schon am 15. d. erfolgen sollte, dürften nun doch einige Veränderungen erfahren.

— Bezüglich der Veränderungen im Ministerium bleibt zunächst die völlige Genehmigung des Kaisers abzuwarten. Aus der Umgebung des Monarchen verlautet, daß derselbe zur Zeit noch jeder Veränderung abhold ist und auch den Fürsten Bismarck zu vermögen gedenkt, seine Neigung, den Posten eines preußischen Ministerpräsidenten zu verlassen, aufzugeben. Nach Ansicht unterrichteter Personen wird man nur erwarten dürfen, daß eine endgültige Uebertragung des Handelsministeriums auf den Staatssekretär v. Böttticher und der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Preußens auf den Staatssekretär Grafen Hatzfeldt erfolgt; daß im Uebrigen Alles beim Alten bleibt. Ohnehin würde eine Ausführung der weitergehenden Absichten des Fürsten Bismarck nur eine formale Bedeutung gehabt haben. Thatsächlich giebt sich Fürst Bismarck augenblicklich mit ganz besonderem Eifer den inneren Angelegenheiten sowohl Preußens wie des Reiches hin, und man wird deshalb um so weniger annehmen dürfen, daß er seinen Einfluß auf diese Angelegenheit irgendwie selbst beschränken oder gar aufgeben möchte.

— In einer vorgestern zu Charlottenburg gehaltenen Rede hat der Reichstagsabgeordnete Mommsen sich über die Verlängerung des Sozialistengesetzes folgendermaßen ausgesprochen: „Ich kann mir zwar gar nicht denken, daß ein Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei es nicht als seine Gewissenspflicht betrachten sollte, die Beseitigung des Sozialistengesetzes anzustreben, aber vor die einfache Frage gestellt, das Gesetz annehmen oder ablehnen, wird die Entscheidung doch nicht so einstimmig ausfallen, als Sie vielleicht denken. Die einfache Ablehnung des Gesetzes würde ein schwerer politischer Fehler sein, den ich mich wohl hüten werde, mitzumachen und auch eine ganze Reihe meiner Gesinnungsgenossen wird sich dazu nicht verstehen. Die Einführung mag ein großer Fehler gewesen sein, aber für die Aufhebung pure et simple werde ich in keinem Falle stimmen."

— Der „Reichsanz." bringt die folgende überraschende Mittheilung:

Abgereist: Se. Exzellenz der Vize-Präsident des königlichen Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, nach der Schweiz und Ober-Italien.

Wenn man diese Nachricht in Verbindung mit den sonst zirkulirenden Gerüchten bringt, wird man nicht umhin können, derselben um so mehr eine politische Bedeutung beizumessen, als bisher von keiner Seite irgend etwas bekannt geworden ist, was auf die Absicht einer solchen Reise schließen ließ.

Indeß bringt die „Kreuzztg." gleichzeitig dieselbe Nachricht in einer bei Weitem weniger deutungsfähigen Form. Sie schreibt:

„Der Vize-Präsident des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, ist heute Morgen zu seiner sich im Süden aufhaltenden Gemahlin abgereist. Dem Vernehmen nach gedenkt der Minister das Fest dort zu verbringen und im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren."

— In Ergänzung der bisherigen Mittheilungen über das unserer Kronprinzessin seitens der Künstlerschaft Spaniens zu widmende Album schreibt man der „Nat.-Ztg.": Die Herren Pradilla und Aranda, vielleicht die angesehensten Künstler Spaniens, welche sich in Folge ihrer Ueberlastung mit Arbeit an der Bildung des Albums nicht hatten betheiligen können, werden dennoch daran betheiligt sein, und zwar der Erstere mit einem Aquarell, der Andere mit zwei Zeichnungen. In Folge dieser Thatsachen dürfte in dem Album kaum einer der nennenswerthen spanischen Künstler fehlen. Die Wittwe des verstorbenen Malers Rosales, eine Zierde der modernen spanischen Kunst, hat zur Vermehrung der Sammlung an den Minister Romero Robledo eine prächtige Zeichnung aus der Hand ihres Gatten gesandt. Das ganze Album, welches etwa 100 Blätter enthält, ist ein glänzendes Zeugniß für den hohen Stand der Malerei in Spanien und bildet eine Gabe von seltener Kostbarkeit.

— Mit Bezug auf das Gerücht, daß der Papst Rom zu verlassen beabsichtige, schreibt der Pariser Korrespondent der „Times", daß jüngst zwei Kardinäle die Aufnahme eines genauen Inventars des Inhalts des Vatikans, von seinen Kunst- und literarischen Schätzen bis zu den geringfügigsten Artikeln überwachten. — Der Ursprung, die Lage und der Werth eines jeden Gegenstandes wurde niedergeschrieben und die Unterzeichnung des Inventars erfolgte mit allen gesetzlichen Förmlichkeiten. Eine Abschrift desselben wurde einem jeden der bei dem Vatikan beglaubigten Botschafter und sogar den beim italienischen Hofe akkreditirten fremden Vertretern, einschließlich der solcher Mächte, die keine Beziehungen mit dem Vatikan unterhalten, übergeben.

— In militärischen Kreisen verlautet, daß der bisherige Chef des Generalstabes des Gardekorps, Generalmajor von Schlichting, welcher gegenwärtig den beurlaubten Kommandeur der 15. Division in Köln, Generallieutenant v. Leszczynski, vertritt, zum dereinstigen Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ausersehen sei. Danach würde also der jetzige Kommandeur dieser Division, Generallieutenant v. Kleist, demnächst mit der Führung eines Armeekorps beauftragt werden.

— Auf Antrag des Kuratoriums der Berliner Sparkasse hat der Magistrat beschlossen, neben der jetzt bestehenden städtischen Sparkasse in der Klosterstraße noch eine zweite Sparkasse zu errichten, da der stetig zunehmende Verkehr in der ersteren es kaum noch ermöglicht, die Geschäfte in ordnungsmäßiger Weise zu erledigen. Diese geplante zweite Sparkasse soll in der Friedrichstadt und zwar auf dem zu Markthallenzwecken angekauften, hierfür aber nicht vollständig in Anspruch genommenen Grundstücke Zimmerstraße 89—91 errichtet werden.

— Der „Germania" wird aus Rom telegraphirt:

Das Auftreten v. Goßlers bei der Beantwortung der Interpellation Jazdzewski brachte die Verhandlungen über die Bestellung eines Koadjutors für Posen zum Stillstand. Die letzten kirchenpolitischen Vorgänge zerstörten hier den Rest des Vertrauens und verursachten vielfach einen Umschwung der Ansichten.

— Bekanntlich fallen die Einnahmen aus den Gerichtskosten in Preußen fast von Jahr zu Jahr, und man schiebt allgemein die Schuld auf das Gerichtskostengesetz, dessen Sätze zu hoch seien und die Parteien vom Prozessiren zurückhielten, da dieselben lieber wohlbegründete Rechte aufgeben, als sich der Gefahr der Kostenzahlung aussetzen wollten. Wenn das nun auch richtig sein mag, so liegen doch die Ursachen der Mindereinnahmen aus den Gerichtskosten zum Theil auf ganz anderem Gebiete. Der erste Grund ist die im Jahre 1879 in Altpreußen erfolgte Uebertragung der Exekution an die Gerichtsvollzieher und der damit verbundene Fortfall der Exekutionskosten, die früher der Staatskasse, jetzt den Gerichtsvollziehern zufallen. Wenn man bedenkt, wie viel Exekutionen allein in Berlin vollstreckt werden, so kann man ermessen, welch einen Ausfall die Staatskasse dadurch erleidet. Der zweite Grund ist die Freigebung der Advokatur. In Folge dessen haben sich bei vielen kleineren Gerichten, die früher der Anwälte entbehrten, Rechtsanwälte niedergelassen (da die größeren Städte bekanntlich bald überfüllt wurden) und auch zum größten Theil sehr bald das Notariat erhalten, dann machen sie natürlich den Gerichten bei Aufnahme von Akten freiwilliger Gerichtsbarkeit Konkurrenz. Ein weiterer hiermit zusammenhängender, allerdings nur scheinbarer Einnahme-Ausfall ist folgender: Wenn das Gericht einen Akt aufnimmt, so berechnet es den Stempel dafür unter den Gerichtskosten, der Notar dagegen muß die Stempelmarken in Natur verwenden. Es macht das namentlich bei Grundstücksverkäufen, wo der 1proz. Immobiliarstempel zu bezahlen ist, ganz erhebliche Summen aus, und wenn sie auch bei der Stempelverwaltung wieder zur Einnahme kommen, bei den Gerichtskosten fallen sie immerhin aus.

— Bekanntlich werden in Preußen die Arbeiten für die europäische Gradmessung vom königlichen Geodätischen Institut unter der Leitung seines Präsidenten, des Generals Dr. Baeyer, ausgeführt, welchem zur Wahrung der wissenschaftlichen Einheit ein Beirath zur Seite steht, der aus den Mitgliedern der königlichen Akademie der Wissenschaften, den Herren Auwers, von Helmholtz, Kronecker, Siemens und Weierstraß, sowie ferner aus dem Professor der Geodäsie am Polytechnikum, Dr. Helmert, zusammengesetzt ist. Dieser wissenschaftliche Beirath hielt am 28. März in den Diensträumen des Geodätischen Instituts unter dem Vorsitze des Generals Baeyer seine diesjährige statutenmäßige Plenarversammlung ab.

Von den vielen Gegenständen, welche zur Berathung gestellt waren, hebt der „Staats-Anz." einen Punkt hervor, welcher ganz besonders von allgemeinem Interesse ist. Es ist dies der von dem Präsidenten über die im Jahre 1883 vom Geodätischen Institut ausgeführter Gradmessungsarbeiten erstattete Bericht. In demselben befindet sich eine Uebersicht über das vorläufige Ergebniß der bisher ermittelnden Höhenverhältnisse der Europa umschließenden Meere, der folgende interessante Daten entnommen sind:

| | | m |
|---|---|---|
| 1. | nach dem Nivellement von Swinemünde über die Schweiz nach Marseille liegt die Ostsee über dem Mittelmeer . . . . . . . . . . . | + 0,664 |
| 2. | nach dem Nivellement von Swinemünde nach Amsterdam liegt der Nullpunkt des Amsterdamer Pegels über der Ostsee . . . . . . . . . . . | + 0,242 |
| 3. | das Mittelwasser der Nordsee am Amsterdamer Pegel über der Ostsee . . | + 0,093 |
| 4. | das Mittelwasser bei Ostende über der Ostsee . . . . . . . . . . . | + 0,066 |
| 5. | nach dem Nivellement von Swinemünde über Amsterdam und Ostende nach dem Mittelmeer liegt die Ostsee über dem Mittelmeer . . . . . | + 0,658 |
| 6. | nach dem spanischen Nivellement liegt der Ozean bei Santander höher, als das Mittelmeer bei Alicante . . . | + 0,663 |
| 7. | nach dem Nivellement von Swinemünde über Eger nach Triest liegt die Ostsee über dem Adriatischen Meere . | + 0,499 |

— Aus St. Petersburg meldet man, daß die Ernennung des russischen Gesandten in Stuttgart, Staatsrathes v. Staal, zum Botschafter in London nunmehr entschiedene Sache und die Publikation seiner Ernennung demnächst zu gewärtigen ist. Fürst Lobanow hat den Wechsel von Wien gegen London abgelehnt. Der Kaiser hat soeben einen Ukas unterzeichnet, dessen wesentlicher Inhalt, wie die „P. K." meldet, obgleich der Text erst in einigen Tagen amtlich publizirt wird, in der russischen Eisenbahnwelt sofort bekannt wurde und einen starken Eindruck machte. Dieser Ukas überträgt dem Kriegsministerium das ausschließliche Privilegium für den Bau der strategischen Eisenbahnlinien, und zwar nicht allein für die in Zukunft zu bauenden, sondern auch für die Linie Wilno-Rowno, deren Bau bereits in Angriff genommen ist. Diese wichtige Entscheidung wurde hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß das Kommunikationsministerium, welches bisher das Monopol der Eisenbahnbauten hatte, in seinen Ausgaben die von der Militärverwaltung fixirte Maximalziffer erheblich überschritten hat und gegenwärtig Nachtragskredite verlangt. Der neue Versuch der Regierung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens hat daher einen vornehmlich ökonomischen Charakter. Der Bau der Linie Wilno-Rowno ist dem General Annenkow, der vor Kurzem die transkaspische Bahn gebaut hat, anvertraut worden. Es muß dabei besonders hervorgehoben werden, daß der General betreffs dieses Unternehmens von der üblichen Verpflichtung, einen vorläufigen Kostenvoranschlag einzureichen, befreit wird.

## Ausland.

**Wien,** 7. April. Der heute eröffnete erste internationale ornithologische Kongreß sendete sofort nach seiner Eröffnung an den Pastor W. Thienemann aus Zangenberg, welchem von den geistlichen Behörden, trotz seiner Delegirung vom königlich preußischen Ministerium für Landwirthschaft, vom herzoglichen Ministerium zu Altenburg und von dem großen Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt, dem er präsidirt, der Urlaub zur Reise versagt wurde, folgende Depesche ab: „Der erste internationale ornithologische Kongreß drückt sein inniges Bedauern über Ihre Abwesenheit aus und begrüßt Sie auf das Herzlichste." Radde, Präsident. v. Hayek, zweiter Präsident, Wicke, dritter Präsident.

**Wien,** 7. April. Die heutige Begrüßungsansprache des Kronprinzen an den Ornithologenkongreß ist allseitig sehr beifällig aufgenommen worden. Der Thronfolger betonte, daß die Naturwissenschaften mit ihren realen, klaren Thesen, mit ihrer Erforschung der Naturgesetze und der Nutzbarmachung der Naturkräfte dem Jahrhundert den Stempel aufgedrückt haben und daß unter den Zeichen wahrer, weil wissenschaftlich begründeter Aufklärung die Forschung auf der Sternwarte, im chemischen Laboratorium, im Sezirsaal, in der Studirstube und im Walde bei der Beobachtung des Lebens, Schaffens und Vorgehens in der Natur siegreich vordringe. Die Ansprache fand seitens der versammelten Gelehrten lebhafte Akklamation, der der Vorsitzende Dr. Radde in schwungvollen Worten Ausdruck gab.

**Wien** 7. April. Frau Adam hat in Wien womöglich noch ein eklatanteres Fiasko erfahren als in Pest. Ihre Anwesenheit blieb in den dortigen publizistischen Kreisen vollständigst unbeachtet. Charakteristisch ist, bemerkt die „N. Preuß. Ztg.", daß, während sich die Wiener Presse schon deshalb, weil Madame Adam, blos um nicht deutschen Boden auf ihrer Tournee zu berühren, einen Umweg wählte, jeder Berührung mit der chauvinistischen französischen Schriftstellerin enthielt, es gerade der Vertreter eines deutschen Journals, der „Köln. Ztg.", Herr Russel, war, der sich bei ihr zu ihrer Begrüßung eingefunden und auch in der Liste Derjenigen prangt, die an der erwähnten seltsamen Festivität theilgenommen.

**Paris,** 7. April. Die Ernennung des Generals Ferron zum „Generalstabschef des Kriegsministers" sei, wie die „France" äußert, in der Armee gut aufgenommen worden, lasse aber viel zu wünschen übrig: Ferron habe nie in den Regimentern gelebt, kenne das tägliche Leben des Soldaten nur theoretisch; Ferron gehöre dem Genie an und habe sich allerdings in seiner Spezialwaffe ausgezeichnet; er zähle erst 54 Jahre und habe über den Krieg gegen Deutschland als Bataillonschef, dann über die Befestigung der neuen Grenzen und über das befestigte Lager von Paris geschrieben; dadurch habe er sein Glück gemacht. Am 21. November 1881 noch Oberst, wurde er zum Souschef des Generalstabes des Kriegsministers ernannt, aber von seinem Chef und dem damaligen Kriegsminister mit Mißtrauen behandelt. Die „France" bezeichnet Ferron als einen Neuerer, der die Umgestaltung des Generalstabes vornehmen und das Personal des Stabes in den Armeekorps säubern werde; zunächst werde er aber die Direktoren seiner Bureaux fortschicken, sodann die Schreiberseelen, die von den großen militärischen Fragen nichts verständen: „Bei der jetzigen Organisation sind die Stabsoffiziere blos Schreiber und mit Arbeiten beschäftigt, welche Unterbeamte mit 1500 Fr. Sold ebenso gut und vielleicht besser machen werden."

**London,** 8. April. Unterhaus. In Beantwortung verschiedener Anfragen erklärte Unterstaats-Sekretär Fitzmaurice, der englische Vertreter in Lima sei am 19. Dezember v. J. davon verständigt worden, daß die englische Regierung beabsichtige, die Regierung des Generals Iglesias anzuerkennen, sobald dieselbe vom Kongresse anerkannt worden sei. Die Anerkennung seitens des Letzteren habe Anfangs März stattgefunden. Am 3. April hätten die Vertreter eine Zusammenkunft mit dem peruanischen Minister des Auswärtigen gehabt, in welcher dieser die sofortige Anerkennung der peruanischen Regierung verlangte. Die Vertreter der fremden Staaten einschließlich desjenigen Englands hätten darauf wahrscheinlich den Wunsch geäußert, zunächst weitere Instruktionen ihrer Regierungen abzuwarten; der peruanische Minister habe sodann erklärt, daß die Beziehungen zu den Gesandtschaften fortan aufgehoben seien und daß die durch den Friedensvertrag angeregten Fragen erst diskutirt werden könnten, wenn die diplomatischen Beziehungen wieder hergestellt seien. Der Vertreter Englands werde nun davon verständigt werden, daß die Regierung keineswegs beabsichtige, von der Anerkennung des Generals Iglesias abzusehen, daß er, der Vertreter Englands, vielmehr die Anerkennung aussprechen solle. Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, brachte eine Bill ein betreffend die Reform der Munizipalität von London. Die Bill wurde in erster Lesung ohne Debatte angenommen.

**Petersburg,** 5. April. Wie die Dinge heute stehen, kann die Frage der Auslieferung politischer Verbrecher nicht gut mehr mit Stillschweigen übergangen werden und es ist mithin vollkommen zeitgemäß, wenn Katkow in der neuesten Nummer seiner „Wedomosti" diesen Gegenstand abermals berührt. Das Blatt hat sich allerdings ein wenig gewendet. Vor vier Jahren noch beschützte Paris und London einen Hartmann, einen Verbrecher, der ganze Eisenbahnzüge in die Luft zu sprengen trachtete und de-

iner der Hauptmitschuldigen an der Explosion im Winterpalast war, durch welche allein einige zwanzig Menschen das Leben verloren! Es ist ebenso traurig als bezeichnend, daß damals als mildernder Umstand angenommen wurde, daß Hartmann eigentlich blos das Leben des Kaisers bedrohte und daß bei dieser Gelegenheit unversehens nebenbei so viel andere Menschen ihren Untergang fanden. Wagte es doch nach Verwerfung des russischen Auslieferungsantrages ein Wiener Witzblatt, Frankreich ein Gedicht zu widmen, welches die Ueberschrift trug: „So recht — nicht ausgeliefert dem Tyrannen.“ Was soll man angesichts solcher Verblendung sagen? Wie anders stellt sich gegenwärtig die Wiener Presse zu den eigenen sozialistischen Raubmördern? Man hat eben in London und Paris wie in Wien gelernt, die Sache näher ins Auge zu fassen. Katkow führt dies in dem Satze aus: „Wir haben die dritte Abtheilung aufgehoben, England führt sie wieder ein und Frankreich stellte Krapotkin keineswegs vor ein Geschworenen-Gericht, sondern vor das Tribunal der Polizei, und die französische Wera Sassulitsch, die Louise Michel, steckte es in ein Zuchthaus.“ Wer möchte bestreiten, daß die Katkow'schen Forderungen wegen Auslieferung der russischen Dynamitverbrecher und sonstigen politischen Mordhelden ihre ernste Begründung, wenn auch andererseits ihre Bedenken haben? In Petersburg versichert man, daß zur Zeit mit den meisten Staaten Unterhandlungen über die Auslieferungsfrage angeknüpft worden sind. Wenn Frankreich keine Schwierigkeiten macht, so dürfte Europa die Dynamit Gesellschaft bald los sein, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Schweiz diese angenehme Einquartierung auf die Dauer allein auf sich nehmen wird. Rußland ist in jüngster Zeit mit dieser Frage, an der es sich schon verschiedene Male die Finger verbrannt hat, sehr vorsichtig geworden.

Kürzlich haben russische Kavallerie-Offiziere einen Distanzritt von Gatschina nach Pleskau unternommen. Es handelte sich indessen diesmal mehr um die Erprobung neuer Kavalleriesättel, als um eine Parforcetour, wie solche jetzt unter den russischen Kavalleristen Mode sind. Die Sättel bewährten sich außerordentlich schlecht. Von 26 Reitern kamen 13 mit gänzlich unbrauchbaren Sätteln an, so daß für den Rückmarsch nach neuen Sätteln telegraphirt werden mußte.

Die landesüblichen Unterschlagungen werden zuweilen mit einem gewissen Spitzbubenhumor bewerkstelligt. Eine heitere Entdeckung machte man z. B. beim Kommando der 6. Batterie des 16. Artillerie-Regiments in Brest-Litowsk. Als man nämlich gestern Morgen die Kasse öffnete, welche eine sehr bedeutende Summe Geldes enthalten sollte, und die kunstgerecht angehängten Siegel entfernte, zeigte sich, daß der wohlverschlossene und wohlversiegelte Geldkasten in seinem Bauche keine einzige Kopeke mehr barg. Die Wachtpoäen an dieser Kasse, deren Aeußeres ein Hohn auf ihr Inneres war, wurden sofort verhaftet.

**Petersburg**, 6. April. Es bestätigt sich, daß neuerdings eine ganze Anzahl sozialistischer und revolutionärer Proklamationen und Schriften in verschiedenen Theilen Rußlands in Umlauf gesetzt worden ist. Eine Proklamation fordert insbesondere die Weiß-Russen auf, ihre historische und nationale Unabhängigkeit zu sichern und sich sowohl gegen die Groß-Russen wie gegen die Polen zu wehren, mit den russischen Revolutionären gemeinsame Sache zu machen, und dann nach dem Sturze des Despotismus in Großrußland eine Föderation aller russischen Nationalitäten zu gründen. Auch soll, wie man den „Times“ aus Petersburg meldet, eine hektographische weißrussische revolutionäre Zeitung unter dem Titel „Homon“ erschienen sein.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 9. April. Hat sich bei einem Darlehnsvertrage der Darlehnsnehmer dem Darleiher gegenüber verpflichtet, die Zinsen an dem jedesmaligen Wohnort des Darleihers zu entrichten und daselbst auch das Kapital zurückzuzahlen, so ist der Darlehnsnehmer dadurch nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 1. März d. J., nur verpflichtet, die Zahlung der Zinsen und des Kapitals an dem jedesmaligen Wohnorte des ursprünglichen Darlehnsgläubiger, nicht aber an dem Wohnorte eines etwaigen Cessionars zu leisten. Für die Einklagung des Kapitals und der Zinsen ist in diesem Falle das Gericht des Wohnortes des Cessionars nicht zuständig.

— Trotzdem die Einrichtung der Standesämter bereits seit Jahren besteht und man meinen könnte, daß das Publikum mit der Einrichtung derselben vertraut sein dürfte, kommen doch noch immer Fälle vor, welche das Gegentheil beweisen. So geschah es kürzlich in N.; daselbst wollte sich ein auf der nahen königl. Domaine in Dienst stehendes Paar auf dem Standesamt verbinden lassen, ihre Herrschaft verweigerte ihm jedoch die Mitnahme zweier Zeugen unter Androhung sofortiger Dienstentlassung, weil sie glaubte, der Standesbeamte sei verpflichtet, für Zeugen zu sorgen. Nach längerer Mühe gelang es, bei dem Standesbeamten dem Brautpaar zwei Zeugen herbeizuschaffen.

— Stettiner Gartenbau-Verein. Sitzung vom 7. April. Vorsitzender Herr Lincke. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und Mittheilung der eingegangenen Schriftsachen theilt Herr Lincke mit, daß man in Frauendorf, wo man gegenwärtig mit dem Bau einer Schmiede beschäftigt sei, auf sein Anrathen beabsichtige, an dieselbe eine Gemeinde-Obstdarre nach Lucas'schem System anzubauen; es sei dies ein höchst erfreulicher Schritt zur Hebung unserer Obstkulturen, da es in obstreichen Jahren noch immer an passender Gelegenheit zur praktischen und vortheilhaften Verwerthung fehle. — Ueber die in der Gärtnerzeichenschule erzielten Resultate referirt Herr Wiese. Dieselbe war im letzten Semester von 20 Schülern besucht, deren Leistungen mit wenigen Ausnahmen die besten Fortschritte aufweisen. Als die hervorragendste derselben in Bezug auf Sorgfalt und Sauberkeit der Ausführung wurde ein Gartenplan des Lehrlings Engel (bei Gebrüder Koch) allgemein anerkannt und demselben von der Prämiirungs Kommission einstimmig die erste Prämie zugesprochen; mit zwei weiteren Prämien wurden die Gehülfen Senftleben in Höckendorf und Dieckow in Zabelsdorf bedacht; außerdem sollen den Lehrlingen Lemcke, Kroll und Algie Anerkennungs-Diplome zugefertigt werden; die Vertheilung der Prämien und Diplome soll in der nächsten Sitzung des Vereins erfolgen. — Im Fragekasten befand sich eine Frage: „Wie viel Grassamen ist erforderlich auf eine Quadratruthe, um einen guten, dauerhaften Rasen zu erhalten?“ Die Frage wurde sofort und zwar in folgendem Sinne beantwortet: „Beim Ansäen von Rasen im Allgemeinen kommt es zuerst darauf an, welchen Zwecken derselbe dienen soll und welche Lage und Boden-Verhältnisse in Betracht zu ziehen sind. Soll in freier Lage ein guter, dauernder Schmuckrasen geschaffen werden, welcher bereits im ersten Jahre schön grün sein soll, so gebraucht man von der für hiesige Boden-Verhältnisse passenden „Thiergartenmischung“ etwa $^3/_4$ Kilo auf die Quadratruthe: es kommt dabei in Berechnung, daß die Kanten und die Einfassungen von Bäumen und Strauchgruppen doppelt gesäet werden müssen und daß ein Theil der in der Mischung enthaltenen feineren Samensorten beim Säen durch den Wind verweht wird. Zur Ansäung einer in geschützter Lage befindlichen glatten Fläche, auf welcher keine weiteren Anpflanzungen vorhanden sind, würde im Nothfalle auch $^1/_2$ Kilo der gedachten Mischung genügen, während bei der Benutzung von reinem englischen Raygras zur Erzielung eines guten Rasens im ersteren Falle 1 Kilo, im letzteren $^3/_4$ Kilo erforderlich sein würde. Zur Erhaltung eines schönen, dauerhaften Rasens ist aber auch eine sorgfältige Behandlung nothwendig, und zwar muß derselbe alle 8 bis spätestens 14 Tage einmal gemäht, nach dem Mähen mit einem Reisigbesen sauber abgefegt und gewalzt und bei trockener Witterung wöchentlich mindestens drei bis vier Mal tüchtig bewässert werden. Auch wird Kopfdung im Winter sehr empfohlen, d. h. man überstreut den Rasen gleich nach dem ersten Frost mit kurzem, verrotteten Dünger (am besten alter Dünger aus den Mistbeeten), welcher bei Beginn der Vegetation wieder abgeharkt und wonach der Rasen festgewalzt werden muß. Bei der Verwendung von chemischen Düngmitteln ist dagegen mit aller Vorsicht zu verfahren, da derselbe sich nicht für alle Bodenarten eignet. — Herr Lincke hatte einen Blüthenstengel von Helleborus viridis mitgebracht.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Comp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „India“, Kapt. v. Holt, ist am 7. April wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 476 Passagiere und volle Ladung.

— Der Arbeiter Fr. Slottke verlegt seinen Wohnsitz von Lubsee nach Neuenkirchen bei Anklam und befand sich gestern auf der Durchreise in hiesiger Stadt. Er hatte am Bahnhof einem ihm unbekannten Mann einen Sack, in welchem sich Betten und Kleidungsstücke im Werthe von 91 Mark befanden, zum Tragen übergeben. Plötzlich war jedoch der Mann aus seiner Nähe verschwunden und mit ihm der Sack mit Inhalt. Am Nachmittag fiel in der Moltkestraße ein Mann auf, welcher daselbst einem Rückkaufshändler Betten zum Kauf anbot; derselbe wurde festgenommen und seine Persönlichkeit als die des in der Grenzstraße wohnhaften Arbeiters Andreas Klaffky festgestellt. Nach kurzem Leugnen gestand er auch ein, dem Slottke die Sachen gestohlen zu haben.

— Ueber das sogenannte „Franzosenkraut“ (Galinsogea parviflora) geht dem „Berl. Tagebl.“ eine Bemerkung zu, welche gleichfalls weitere Kreise interessiren dürfte. Benannte einjährige Pflanze aus der zahlreichen Familie der Körbchenträger, zu welcher auch die verpönte Wucherblume Sexecio vernalis gehört, beide als eingewandert zu bezeichnen, wurde bereits in den zwanziger Jahren den damaligen Berliner pflanzenforschenden Schülern des Köllnischen Real-Gymnasiums unter ihrem Lehrer und populären Exkursionsführer, Oberlehrer Ruthe, bekannt, und zwar als aus Peru stammend; dem Schöneberger botanischen Garten entsprungen, nun vor dem Kottbuser Thor ꝛc. (wie Ruthe bemerkt) schon häufig. Dr. A. Dietrich, in seiner Botanik 1839 bezeichnet sie als „jetzt bei uns großes Unkraut“. Die erste Bekanntschaft der Pflanze verdanken wir dem berühmten spanischen Pflanzenforscher Cavanilles († 1804). Gegenwärtig findet sich die Galnisogea weit verbreitet in der Mark, bei Eberswalde und in der Lausitz, am Schwielugsee, bei Friedland. Ihre Blumen erscheinen wie sehr kleine Kamillenblüthchen, die Pflanze selbst als ein vielästiges Kraut mit fast eirunden Blüthen. Der Eindringling wird allerdings für ein schwer vertilgbares, weil leicht zu verbreitendes Unkraut, als mehr lästig wie gefährlich, erachtet.

— Nach den von dem Provinzial-Steuer-Direktor hierselbst veranstalteten Uebersichten des Waaren-Ein- und Ausgangs zur See zu Stettin im Jahre 1883 waren im genannten Jahre hier eingegangen netto 873,223,647 Kg. Waaren (gegen 653,107,861 Kg. in 1882) und 70,027,680 Kg. (1882 64,710,240 Kg.) und 9,055,800 Kg. Holz (1882 1,611,000 Kg.), zusammen 952,307,127 Kg. (1882 719,429,101 Kg.), außerdem 23 Fahrzeuge (30), 47 Hüte (64) und 1361 Stück (1120) Vieh. Der Waarenausgang zur See umfaßte 462,885,944 Kg. (gegen 401,512,527 Kg. in 1882), und zwar 390,687,184 Kg. Waaren (1882 327,408,067 Kg.), 65,802,600 Kg. Holz (1882 67,036,800 Kg.) und 6,396,160 Kg. Heringe (1882 7,067,660 Kg., außerdem 8 Wagen und Schlitten, 6493 Hüte und 70 Stück Vieh.

## Aus den Provinzen.

**Naugard**, 7. April. Auf dem letzten Kreistag hierselbst wurden zur Errichtung der pommerschen Arbeiterkolonie 500 Mark als einmalige Beihülfe bewilligt. Außerdem wurde dem Kreisausschuß zur Errichtung von Verpflegungs- und Arbeiter-Nachweis-Stationen eine jährliche Beihülfe bis zur Höhe von 500 Mark auf 5 Jahre zur Verfügung gestellt.

**Gr.-Zicker.** Die Fischer hierselbst hatten Sonnabend Morgen einen recht ergiebigen Fang, es fanden sich in den Reusen über 1200 Wall Heringe vor. Darunter erregte besonders ein Exemplar wegen seiner Größe bei den Fischern großes Aufsehen. Der Hering war 37 Cm. lang, hatte 8 Cm. Tiefe und war im Rücken 4 Cm. breit

**Kolberg**, 8. April. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung das vom Stadtbauamt vorgelegte Projekt für den Neubau einer Wasserleitung einstimmig genehmigt.

**Stolp**, 7. April. Die „Stolper Post“ erzählt: Eine komische Szene spielte sich am Freitag in der Schmiedestraße ab. Ein ländliches Fuhrwerk hatte ebenso ländliche Brautleute zur Kirche gebracht und passirte nach vollzogener Trauung mit dem jungen Ehepaare die Schmiedestraße in flottem Trabe. Der lange Brautschleier der jungen Frau, durch das beschleunigte Fahrtempo und die bewegte Luft weit über den Wagen wehend, berührte ab und zu das Steinpflaster, als ein Fleischerhund den tanzenden Schleier auf's Visir bekam, sich schnell in Trab setzte und im gegebenen Momente zubiß. Er hatte glücklich den Schleier erbeutet und trollte mit stolz erhobenem Kopfe, den Schleier lang neben sich herschleppend, seinem Heime zu, ließ aber noch, bevor er das Haus erreicht hatte, seinen Raub fahren, der ihm als Leckerbissen wohl nicht geeignet erschien. Der hinzueilende Rosselenker konnte den Schleier leider nur stark durchlöchert der betrübten jungen Frau zustellen. Was mag wohl der Brautschleier im Maule eines Hundes für die so angebissene Ehe zu bedeuten haben? Die Dorfbewohner werden die Deutung gewiß schon gefunden haben.

**Aus Mecklenburg**, 3. April. Am vorigen Sonnabend wurde in Malchin ein allgemeiner Verbandstag aller in Mecklenburg bestehenden Reichsfechtschulen abgehalten. Nach der Durchberathung des Verbandsstatuts konstituirte sich, nachdem 98 Schulen ihren Anschluß definitiv erklärt und weitere 18 denselben in sichere Aussicht gestellt, der Gesammtverband als „Deutsche Reichsfechtschule, Verband beider Mecklenburg“. Die Zentralleitung wurde Rostock übertragen und zum einstweiligen Verbandsfechtmeister Kaufmann H. Teutmann daselbst ernannt. Von der Bildung des Verbandes erhielt die Magdeburger Reichs-Oberfechtschule sofort telegraphische Kenntniß. Der nächste Verbandstag soll in Waren abgehalten werden, und zwar zu Pfingsten, dem gewöhnlichen Termin. — Man hat sich für elektrische Beleuchtung des neuen Hoftheaters in Schwerin entschieden und auch das Neustädtische Palais soll dieselbe Einrichtung erhalten. Das Maschinenhaus wird an der Ecke des kleinen Moors und der Theaterstraße aufgeführt werden. — Unter 76 Bewerbern hat der Rektor Buch zu Grevesmühlen die Volksschul-Direktorstelle in Schwerin erhalten, welche mit 6000 Mark dotirt ist.

## Kunst und Literatur.

**Meckelnbörger Stadt- und Dörpgeschichten** ten von W. Hagen. Berlin, bei Oskar Parrisius.

Die kleinen Geschichten in plattdeutscher Sprache zeigen uns das norddeutsche Volk in seiner Herzlichkeit und Treue, sie geben lebensreiche und wahre Bilder und können Jedem warm empfohlen werden. [54]

Für das Frankfurter Opernhaus ist der Pester Tenorist Julius Perotti engagirt worden. Herr Perotti soll nur sechs Monate in jeder Saison in Frankfurt singen.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin**, 8. April. Ein Unsittlichkeitsattentat ist gegen eine junge Dame vor einigen Tagen in einer Weise verübt worden, welche von dem Thäter öfter zur Anwendung gebracht werden dürfte und deshalb zur Warnung näher mitgetheilt werden muß. Am 1. April cr., Abends gegen 8 Uhr, kam zu dem Fräulein Sch., einer unbescholtenen, anständigen Dame, welche in einem Hause der Wasserstraße ein Zimmer bewohnt, ein ihr unbekannter Herr im Alter von etwa 30 Jahren. Dieser stellte sich als ein bei der Polizei angestellter Arzt vor, welchem bei Kriminalsachen die körperliche Untersuchung von Personen, welche einer Strafthat verdächtig sind, obliege. Er habe den Auftrag, die Sch., welche eines Taschendiebstahls verdächtig sei, körperlich zu untersuchen und insbesondere an ihr genaue Messungen vorzunehmen, da das Maß der Körperlänge und -breite der Diebin bekannt sei, und es sich frage, ob das Körpermaß der Sch. damit übereinstimme. Obgleich die Sch. entschieden bestritt, von irgend einem Diebstahl etwas zu wissen, so beharrte jedoch der angebliche Arzt auf seiner Forderung, und er bedrohte die sich Weigernde, sie durch den grünen Wagen sofort nach dem Molkenmarkt bringen zu lassen und ihre körperliche Untersuchung vor allen anwesenden Beamten vorzunehmen. Diese Drohung veranlaßte die Sch., Folge zu leisten. Sie mußte sich vollständig entkleiden und der angebliche Arzt nahm mit einem Bandmetermaß die minutiösesten Messungen vor, welche nahezu eine halbe Stunde in Anspruch nahmen. Als der Fremde schließlich unter Drohungen einen weiteren Angriff gegen die Ehre der Dame machen wollte, gewann diese ihre Geistesgegenwart wieder und aufspringend erklärte sie Hülfe herbeirufen zu wollen, falls er sich nicht entferne. Unter Drohungen entfernte sich sodann der Fremde, welcher thatsächlich in gar keiner Beziehung zur Polizei steht und seine ganzen Angaben vollständig erfunden hatte, um dadurch gegen die Dame eine Nöthigung auszuführen. Der Thäter ward von der Dame, welche die Sache bei der Polizei zur Anzeige gebracht hat, als ein Mann im Alter von 28 bis 30 Jahren, mit schwarzbraunem Haar, hoher Stirn, ohne Bart, rundem Kinn und Gesicht, gesunder Gesichtsfarbe beschrieben. Bekleidet war er mit dunkelgrauem Sommer-Ueberzieher, schwarzem Kammgarnrock, steifem, schwarzem, kleinem Filzhut. — Der Thäter ist vielleicht identisch mit dem angeblichen Arzt, welcher Ende vorigen Monats unter dem Vorgeben, von der Gräfin v. Winterfeld geschickt zu sein, die körperliche Untersuchung eines jungen Mädchens, das sich als Dienstmädchen vermiethen wollte, vorgenommen hat.

— Der 1. April hat in der Schweiz einige gelungene Scherze gebracht. In Bern war angekündigt, daß ein Mann von der Kirchenfeldbrücke aus einen Versuch mit einer neukonstruirten Flugmaschine machen und in Basel, daß die berüchtigte Louise Michel, die sog. bittere Louise (die übrigens in einem französischen Gefängniß sitzt) einen Vortrag in der Bierbrauerei Thoma halten werde. An beide Orte waren Schaaren von Neugierigen geströmt, die enttäuscht heimkehren mußten.

— (Der photographirte Blitz.) Dem Photographen R. Hänsel in Reichenberg ist es gelungen, den Blitz heliographisch abzubilden. Diese Blitzbilder sind vom physikalischen wie photographischen Standpunkte aus gleich interessant. Sie zeigen zunächst, daß Dichter und Maler auf dem Holzwege sich befinden, wenn sie den Blitz als eine Zickzackerscheinung darstellen. Der Blitzstrahl hat vielmehr ein Aussehen, welches an einen Flußlauf erinnert, wie er sich auf der Karte ausnimmt und verästelt sich vielfach in der Nähe des Erdbodens. Bekanntlich hat Weatstone den Nachweis geführt, daß die Blitzerscheinung kaum eine Millionste Sekunde andauert; wenn es daher gelungen ist, dieselbe photographisch zu fixiren, so dürfte damit wohl der höchste Grad der Lichtempfindlichkeit einer Gelatineplatte erreicht sein. Die Reproduktion eines Schnellzuges ist dagegen nur ein Kinderspiel.

**Köln**, 5. April. Der Soldat, welcher im hiesigen Lazareth einen Selbstmordversuch machte und in einem Briefe erklärte, er sei der Mörder des Füsiliers Faßbänder, welcher am Karnevals-Sonntage hier erstochen wurde, beharrt bei seiner Aussage; obgleich Andere, die mit ihm auf derselben Stube lagen, wie man der „Elbf. Ztg.“ mittheilt, behaupten, der Mann sei an dem betreffenden Tage gar nicht ausgegangen. Es wäre immerhin möglich, daß man es hier wieder — der Mann wird seit einiger Zeit wegen Irrsinns beobachtet — mit einem Geisteskranken zu thun hätte, der sich eine fixe Idee in den Kopf gesetzt. — Ueber seine Persönlichkeit erfahren die „Köln. Nachrichten“ noch Folgendes: „Er heißt Karl Johann von Linsingen; er stammt aus einer vornehmen Familie und wurde am 14. September 1862 in Celle geboren, wo sein jetzt verstorbener Vater als Offizier der vormaligen hannoveranischen Armee seinen Wohnsitz hatte. Linsingen erschien hier zuerst im vorigen Jahre unter dem Namen „Franz Hoffmann aus Berlin“ und gab an, „Journalist“ zu sein, andererseits trat er auch als „Kommis“ auf.

## Telegraphische Depeschen.

**Karlsruhe**, 8. April. Die Frau Großherzogin ist heute von Berlin wieder hier eingetroffen.

**Paris**, 8. April. Fürst Orlow beabsichtigt am 15. d. M. über Brüssel nach Berlin abzureisen, wo er gegen Ende des Monats eintreffen dürfte.

**Paris**, 8. April. Der Senat genehmigte die Finanzkonvention mit Tunis und vertagte sich darauf bis zum 20. Mai.

Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Rekrutirungsgesetzes fort und beschloß fast einstimmig, in die Spezialberathung der Vorlage einzutreten; die Spezialberathung soll nach dem Wiederzusammentritt der Kammer am 20. Mai beginnen. Clovis-Hugues interpellirte die Regierung bezüglich der Intervention von Truppen bei dem Strike in Anzin. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, erklärte, die Regierung habe vorsichtshalber Truppen nach Anzin gesandt, weil sich dort verschiedene Individuen befanden, welche den Strike in eine politische Bewegung zu verwandeln suchten. Die Kammer nahm hierauf mit 327 gegen 66 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher dem Vertrauen zu den guten Absichten der Regierung bezüglich der Arbeiter Ausdruck gegeben wird. Der Unterrichtsminister Fallieres brachte eine Vorlage ein betreffend die Bewilligung eines Kredites von 785,000 Franks für die Mission Brazza's. Die Kammer vertagte sich sodann ebenfalls bis zum 20. Mai.

**Rom**, 8. April. Von authentischer Seite werden die Angaben des Pariser „Times“ Korrespondenten über die angeblich seitens auswärtiger Mächte Italien angebotenen Dienste in Sachen der Propaganda für unbegründet erklärt.

**Rom**, 8. April. Deputirtenkammer. Biancheri nahm den Präsidentensitz ein und erklärte, er werde seiner Pflicht, wie seinem Charakter gemäß, der Parteileidenschaft unzugänglich sein, die Verhandlungen in gerechter und unparteiischer Weise leiten.

## Briefkasten.

Mulus, hier. Sie sind im Irrthum, wenn Sie glauben, daß die „Stettiner Bettel-Akademie“ gegen die Reichsfechtschulen auftreten will. Uebrigens sind bereits mehrere frühere Fechtschüler als Studenten in die Bettel Akademie eingetreten. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 165, Ihr Eintritt wird willkommen sein. Der erste akademische Abend, zu dem nur Bettel-Studenten zugelassen werden, findet am 23. April statt.

Die **amtliche** Gewinnliste der Stettiner Kirchenbau-Lotterie erscheint am Ostersonntag.

a.
Dr.

# Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

12)

8. Kapitel.

Die Baronin von Baumgart war freudig überrascht, als nach mehreren Tagen die Equipage der Herzogin vor ihrem Hause hielt und die hohe Frau bei ihr eintrat. Kam es auch im Winter von Zeit zu Zeit vor, daß die Dame einen kurzen Besuch bei ihrer einstigen Hofdame machte, so war dies doch während des Sommeraufenthaltes noch nicht dagewesen und die Baronin vermuthete mit Recht eine besondere Absicht dabei.

Nachdem die Fürstin mit den beiden Baronessen über dies und jenes geplaudert hatte, kam sie denn auch auf den eigentlichen Zweck ihres Besuchs zurück, der darin bestand, Konstanze als Hofdame bei sich zu installiren, und zwar für die Zeit der Badereise, auf welcher die Herzogin die Begleitung des jungen Mädchens wünschte.

„Bei uns fehlt ein junges, frisches Element, das noch nicht von dem Leben in der großen Welt angekränkelt ist," meinte die Herzogin freundlich, „und Ihre Konstanze, liebe Baumgart, ist mir und meinem Gemahle so lieb geworden, daß wir sie während unserer Reisezeit schwer vermissen würden. — Vertrauen Sie mir das Kind an — es ist gut bei mir aufgehoben, und wenn Ihnen die Trennung zu schwer wird, mon Dieu, so reisen Sie ebenfalls nach Ems, wohin wir zu gehen gedenken."

Die Baronin war von dem Vorschlag der Fürstin beglückt; die Ehre, die man ihrem Kinde erwies, überwog alle auftauchenden Bedenken, aber Konstanzens Antlitz schien nichts von jenem Entzücken zu verrathen, welches die Mutter in lebhaften Worten kundgab; eine gewisse Enttäuschung malte sich in ihren Zügen, während der Mund einen Dank für das Vertrauen und die ihr erwiesene Ehre stammelte.

Kaum heimisch geworden, sollte sie schon wieder fort, in ganz andere, fremde Verhältnisse! Der Ort, an dem sie lebte, war ihr theuer, theurer, als sie es sich selbst gestehen mochte; denn das Warum machte ihr Pein, beschämte sie. Sie hatte so manche kleine, stille Hoffnung auf den Sommer gebaut und sah sie nun plötzlich verwehen.

Die Herzogin kehrte erst im Herbst von ihren Reisen heim, dann begann wieder die Saison der Gesellschaften, die eine weit strengere Etikette verlangten, als jene kleine improvisirte Festlichkeit, an deren Erinnerung Konstanze noch zehrte.

All die kleinen Pläne, die das junge Mädchen gesponnen, um ihre Mutter mit der Tante Marie von Geloff zu versöhnen, mußten durch ihre neue Stellung bei der Herzogin verschoben, wenn nicht ganz aufgegeben werden und damit verblichen auch mehr und mehr die reizenden Bilder der Zukunft, die von Zeit zu Zeit vor ihrem geistigen Auge aufgetaucht waren.

Sie hatte Oskar von Waldow nicht wiedergesehen, aber bei einer flüchtigen Begegnung mit seiner Schwester Auguste hatte diese sie an ihr Versprechen, eine Versöhnung der beiden Schwestern herbeiführen zu wollen, erinnert und damit eine ganze Fluth süßer und schmerzlicher Gedanken in Konstanzens Seele erweckt.

Sie hatte ja nur Oskar gegenüber davon gesprochen; er mußte also ihrer gedacht, ihre Worte der Schwester wiederholt haben! —

Die erste junge, aufknospende Liebe ist ja so bescheiden, so genügsam! —

Ein Blick, ein Zeichen des Gedenkens genügt oft, um das sehnsüchtig verlangende Herz zu befriedigen, um neue Hoffnungen zu entzünden, und je unbewußter man sich einem solchen Gefühle überläßt, desto mächtiger flammt es empor, bis es zu einer verzehrenden Gluth geworden ist, die nur schwer, oft mit Aufopferung des eigenen Ichs, wieder auszulöschen ist.

Konstanze ahnte in ihrer süßen Unschuld nicht, wie sehr ihre Seele von dem einen Gedanken erfüllt war; sie glaubte, daß ihr Interesse für den schönen und interessanten Mann mehr aus einem geistigen, als aus einem Herzensbedürfniß entsprungen; daß nur ihr Verstand über diese problematische Natur grübelte, während doch in Wirklichkeit das junge, liebebedürftige Herz ihm entgegenschlug, sich nach seinem Anblick sehnte, wie der müde Wanderer der Wüste nach einer frischen grünen Oase.

In dem Augenblicke, wo sie ihre Zustimmung zu dem ehrenvollen Vorschlag der Herzogin geben mußte, wurde es ihr klar, was sie gehofft, wonach sie verlangte und in den Schmerz über die Trennung von dem Orte, wo er lebte, mischte sich ein Gefühl der Leere, wie sie es bisher noch nie empfunden hatte.

Während die beiden älteren Damen von der Vergangenheit plauderten und ein Programm der Hoffestlichkeiten für den kommenden Winter aufstellten, konnte Konstanze ihren Gedanken nachhängen, sie waren nit heiterer Natur und ihr Gesichtchen nahm einen so melancholischen Ausdruck an, daß er der Herzogin, die ihre Augen verwundert auf sie heftete, auffiel.

„Aber liebe Baroneß," begann sie ein wenig empfindlich, „Sie folgen uns doch auch gern? Traurig dürfen Sie nicht sein, Kind! Ihr liebes Gesicht, Ihre frohe, unschuldsvolle Miene soll ja auch uns erheitern, und in die schönen Tage der verlorenen Jugend zurückversetzen! Ich glaubte, Ihnen eine Freude zu machen! Sollte ich mich darin geirrt haben?"

Konstanze beugte sich zärtlich über die weiße Hand der Herzogin. Sie fühlte ihr Unrecht und ihre Lippen auf die zarten Finger pressend, flüsterte sie:

„Verzeihung, Durchlaucht! Ich erkenne ganz und voll die Ehre an und bin glücklich über das mir geschenkte Zutrauen, aber — es überrascht mich und der Gedanke, Mama zu verlassen — erschreckt mich ein wenig; haben Sie ein bischen Nachsicht mit mir, Durchlaucht, mit meiner Jugend und Unerfahrenheit."

„Ah — diese beiden Eigenschaften erscheinen uns grade so reizend," lächelte die Fürstin ganz versöhnt. „Sie glauben garnicht, liebe Konstanze, wie Sie Ihrer Mutter gleichen, als diese, so jung wie Sie, an unsern Hof kam; auch mein Gemahl findet es und daher die Vorliebe für Sie, Kleine! On revient toujours à ses premières amours", flüsterte sie der alten Baronin zu, die ein wenig verlegen den Kopf zur Seite neigte.

„Also, es ist abgemacht. In spätestens acht Tagen halten Sie sich bereit, uns zu begleiten. Die Mama folgt uns und wir werden den Sommer angenehm und heiter verleben. Der Frühling," setzte sie mit einem leisen Seufzer hinzu, „ist uns so verbittert worden; es giebt Augenblicke, wo es recht, recht schwer wird, die Regentenpflichten auszuüben!"

Nach diesen Worten erhob sie sich; die Damen begleiteten sie unter Dankesworten bis an den Fuß der Treppe, — noch ein freundliches Grüßen und Nicken und die Equipage führte die Herzogin in die Waldberge zurück, wo sie bis zur Abreise noch Hof hielt.

Tausend kleine Vorbereitungen mußten nun getroffen werden; die Baronin wünschte ihr schönes Kind so auszustatten, wie es die neue, ehrenvolle Stellung erforderte, und die Damen sowohl, wie die Dienerinnen hatten alle Hände voll zu thun, um das Nothwendige herzurichten.

Konstanze vergaß dabei ein wenig ihre geheimen Wünsche; ihre unausgesetzte Thätigkeit gab ihr keine Zeit zu müßigen Träumen und wie im Fluge vergingen die Tage, die zwischen dem Besuch der Herzogin und dem Tage der Abreise lagen.

Das junge Mädchen hatte den Besuch der Gräfin Gussow erwidert, ohne aber die Komtesse zu Hause zu finden, worüber Konstanze sich ordentlich erleichtert fühlte, da ihre geringen Sympathien für Kornelie durch deren Besuch bei ihr noch bedeutend sich vermindert hatten.

Das ganze Denken der junge Dame war für Konstanzens Empfinden unfaßbar; ihr Instinkt warnte sie vor einer zu nahen Berührung mit dem jungen Mädchen, sie fühlte, daß sie in der Komtesse Gussow eine Gegnerin, wenn nicht gar eine Feindin gefunden hatte.

Die alte Gräfin Gussow, viel offener als ihre Tochter, konnte bei einer Begegnung mit der Baronin Baumgart ihren Verdruß über die Bevorzugung Konstanzens seitens des herzoglichen Paares nicht verbergen. Sie hatten den Platz, den jetzt die Baroneß Baumgart einnehmen sollte, so sehr für Ihre Tochter erstrebt, und nun mußte sie eine Andere darin sehen!

Die beiden Damen trennten sich in gereizter Stimmung, und vor der Abreise Konstanzens sahen sich auch die beiden Mädchen nicht wieder.

Daß Kornelie, ihrem intriguanten Geist folgend, einen Ausweg für ihren Verdruß gefunden hatte, wußte Konstanze nicht; hätte sie eine Ahnung davon gehabt, sie wäre mit noch schwererem Herzen von der Residenz geschieden.

---

## Börsen-Bericht.

Stettin, 8 April. Wetter trübe. Barom. 28" 5'''. Wind NO.

Weizen fester per 1000 Klgr. loko 160—175 bez., per April-Mai 175 bez., per Mai-Juni 175,5—176 bez., per Juni-Juli 177 bez., per Juli-August 177,5—179 bez., per September-Oktober 180—180,5—180 bez.

Roggen fest per 1000 Klgr. loko 130—136 bez., 133—148 bez., per April-Mai 135—134—133,5 bez., per Mai-Juni 135—136,5—135,5 bez., per Juni-Juli 137—137,5—137 bez., per Juli-August 138—138,5 bez., per September-Oktober 139,5—140,5—140 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko 125—145 bez.

Erbsen per 1000 Klgr. Koch- 175—195, Futter- 145—155.

Rüböl etwas fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß [illegible] 58 B., per April-Mai 56 B., per September-Oktober 55 B.

Spiritus etwas matter per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,5 bez., per April-Mai 46,4 B. u. G., per Mai-Juni 46,7 B. u. G., per Juni-Juli 47,4 B. u. G., per Juli-August 48,1 B. u. G., per August-September 49 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez., alte Usance 8,60 tr. bez.

## Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Schlosser **Eduard Alwin Heinrich Stade**, welcher flüchtig ist, ist in den Akten U. R. II. No. 224 de 1884 die Untersuchungshaft wegen versuchten schweren Diebstahls, nach mehrmaliger Vorbestrafung wegen Diebstahls verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Untersuchungs-Gefängniß hierselbst, Altmoabit 11/12, abzuliefern.

Berlin, Altmoabit Nr. 11/12 (NW.), den 7 April 1884.

Der Untersuchungsrichter
bei dem Königlichen Landgerichte I.
**Bailleu.**

Beschreibung. Alter: 31 Jahre, geb. am 29 Mai 1852, Geburtsort: Lupow, Statur: kräftig, Größe: 170 bis 174 Centimeter, Haare: blond, Stirn: hoch, Augenbrauen: blond, Nase: stark, Zähne: vollständig, Gesicht: oval, Sprache: deutsch, Bart: starker, blonder Schnurrbart, Augen: grau, Mund: gewöhnlich, Kinn: oval, Gesichtsfarbe: blaß; Kleidung: bläulicher, glatter Winterüberzieher, schwarz- und weiß-melirter Anzug, kleiner schwarzer Hut.

## König-Wilhelms-Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 17. April. Die Vorstellung bezw. Prüfung der neu angemeldeten Schüler findet am Tage vorher, Mittwoch, den 16. April, Vormittags 10 Uhr, in der Aula statt und zwar für die Gymnasialklassen und für die Vorschule. — Bei der Aufnahme ist Tauf- bezw. Geburtsschein und Impfschein vorzulegen.

Anmeldungen neuer Schüler für das Gymnasium (VI—IB) resp. für die Vorschule werden täglich von 12 bis 1 Uhr entgegengenommen.

**Muff.**

## Städtische höhere Töchterschule.

Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 17. April. Die Aufnahme und Prüfung der aufzunehmenden Schülerinnen findet Mittwoch, den 16. April, von 9—11 Uhr statt. Während der Ferien werde ich täglich von 11 bis 12 Uhr im Schullokale anwesend sein.

**Haupt.**

## Lehrerinnen-Seminar.

Der Unterricht in dem mit der städtischen höheren Töchterschule verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt Donnerstag, den 17. April.

**Haupt.**



## Kirchliche Anzeigen.

Am Gründonnerstag:

**In der Schloß-Kirche:**
Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr Beichtandacht:
Herr Prediger de Bourdeaux
Mittags 1 Uhr Beichte für die Kommunikanten am Charfreitage:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.
Abends 5 Uhr Beichte und Abendmahl:
Herr Konsistorialrath Brandt.

**In der Jakobi-Kirche:**
Herr Prediger Steinmetz um 7 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

**In der Johannis-Kirche:**
Vormittag 10 Uhr Militär-Gottesdienst:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder.
(Beichte und Abendmahl.)
Nachmittags 3 Uhr Beichte zur Charfreitagskommunion:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder.

**In der Peter- und Pauls-Kirche:**
Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahl:
Herr Pastor Fürer.

**Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):**
Herr Prediger Müller um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).

**In der Lukas-Kirche:**
Abends 7 Uhr Beichte und Abendmahl:
Herr Prediger Hübner.

**In Torney in Bethanien:**
Herr Pastor Brandt um 7 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

**In Grabow:**
Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Abendmahl:
Herr Prediger Mans.

**In Züllchow:**
Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahl:
Herr Prediger Deicke.

---

Am Charfreitag werden predigen:

**In der Schloß-Kirche:**
Herr Prediger de Bourdeaux um 8 Uhr
(Nach der Predigt Abendmahl.)
Herr Konsistorialrath Brandt um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Gründonnerstag um 1 Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

**In der Jakobi-Kirche:**
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

**In der Johannis-Kirche:**
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um $8\frac{1}{2}$ Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

**In der Peter- und Pauls-Kirche:**
Herr Prediger Deicke um $9\frac{3}{4}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

**In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):**
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

**In der lutherischen Kirche in der Neustadt:**
Lesegottesdienst um $9\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{2}$ Uhr.

**In der Lukas-Kirche:**
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

**In Torney in Bethanien.**
Herr Regierungsrath Bethe um 10 Uhr.
Herr Pastor Brandt um 7 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

**In Torney in Salem:**
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

**Im Marchand-Stift in Bredow:**
Herr Prediger Deicke um $2\frac{1}{2}$ Uhr.

**In Grabow:**
Herr Prediger Mans um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

**In Züllchow:**
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Marianne wollte ihre junge Herrin nicht nach Ems begleiten. Sie wagte nicht, sich, als die Schwester eines Verbrechers, unter die Hofbedienung zu mischen, wenn auch ihr angenommener Name sie vor einer Entdeckung schützen konnte. Außerdem mochte sie jetzt nicht die Stadt verlassen, wo sie einen Halt, einen Faden gefunden hatte, der vielleicht zum ersehnten Ziele führen könnte.

Die Baroneß billigte Mariannens Entschluß, die freie Zeit, die ihr geboten wurde, zu weiteren Nachforschungen zu benutzen; sie ebnete ihr den Weg, indem sie sie mit Geld unterstützte und sie von jeder Arbeit während der Zeit ihres Fernseins befreite. So schwer ihr auch dabei zu Muthe war, sprach sie bei dem Abschiede, der Mariannen heiße Thränen kostete, doch den Wunsch aus, daß es dem Mädchen bald gelingen möge, Thatsachen aufzufinden, die eine Revision des Gerichtsverfahrens ermöglichen würden.

„Es wird, es muß mir gelingen," schluchzte das Mädchen, die Hände Konstanzens mit Thränen und Küssen bedeckend, „es wird mir gelingen, und dann wird der starre Sinn des Staatsanwalts gebrochen werden, der das Urtheil meines armen Bruders mit so großem Eifer herbeigeführt hat. Vielleicht wird das Unglück Heinrichs dazu dienen, daß man künftig nicht auf Scheingründe hin verurtheilt. O, Herr von Waldow," setzte sie mit einem bittern Tone hinzu, wird doch noch irre werden an seiner Unfehlbarkeit, ich fühle es, ich werde das Dunkel lichten."

Sie hielt die glühende Röthe, die jäh in die Wangen Konstanzens stieg, um dann einer fahlen Blässe zu weichen, für ein Zeichen der Theilnahme; und mit der Versicherung, der jungen Dame von jedem Schritte, den sie in der traurigen Angelegenheit gethan, Kunde zu geben, half sie ihrer Herrin in den bereitstehenden Wagen, der sie auf mehrere Monate von der Heimath fortführen sollte.

Als Konstanze, an der Seite der Herzogin, nach dem Bahnhofe fuhr, begegneten ihnen zwei Herren, die ehrerbietigst grüßend zur Seite traten. Es war Herr von Welldorf und Oskar von Waldow, die von einer Morgenpromenade heimkehrten.

Die beiden Männer blieben eine kurze Weile stehen, um dem Wagen nachzusehen. Oskar strich sich, als wolle er einen fatalen Gedanken verbannen, über die Stirn; ein müdes, abgespanntes Lächeln schwebte um die feinen Lippen, die sich jetzt so fest zusammenpreßten, als wollten sie jedes hervorbrechende Wort zurückdrängen. Herr von Welldorf drehte schmunzelnd seinen Schnurrbart, während er meinte: „Ein verdammt hübsches Mädchen, die Baroneß Baumgart! Schade, daß diese holde Menschenblüthe so früh in sandigen Boden versetzt wird. Die Hofluft taugt selten etwas für so zarte Pflänzchen, sie verwelken zu leicht und der süße berauschende Duft verweht in solcher Atmosphäre. Die Gussow paßt besser dorthin."

„Hm," meinte Waldow gemessen, „Fräulein von Baumgart wird schnell genug da heimisch sein, wohin sie gehört. Glauben Sie denn, bester Welldorf, daß sie viel anders ist, als die Gussow? Unsere jungen Mädchen gleichen sich mehr oder weniger alle, die eine ist nur noch ein wenig oberflächlicher, nur noch ein wenig herzloser als die andere. Aber lassen wir die Damen und erfreuen wir uns des schönen Tages, hier lacht uns die Natur, dort — die Unnatur."

Kopfschüttelnd folgte Welldorf dem hastig Vorwärtsschreitenden.

Konstanze hatte mit einem süßen Erschrecken den jungen Mann erkannt und seinen Gruß erwiedert; die Begegnung kam ihr so glückverheißend vor, daß sie ganz froh, ganz selig vor sich hinschaute, ohne den Blick des Erstaunens zu bemerken, den die hohe Dame, ihr tiefes Erröthen gewahrend, auf sie warf.

Die Worte der Herzogin: Herr von Waldow ist wirklich ein selten schöner Mann, schade, daß er so wenig Herz, so wenig Gemüth hat und sein Verstand stets das Uebergewicht über jede wärmere Empfindung behält," rissen sie aus ihrem Sinnen; erschreckt, mit einem traurig fragenden Lächeln schaute sie auf; die frohe, selig süße Stimmung war vorüber; eine leise Wehmuth trat an Stelle der freudigen Hoffnung.

Am Bahnhofe wurden die Damen vom Herzoge und dem Gefolge erwartet.

Nach wenigen Augenblicken war der Zug zum Abgehen bereit; ein letztes Läuten, ein schriller Pfiff — immer schneller und schneller ging es vorwärts, hinaus in die Welt, in den blühenden, duftigen Sommer.

Wenige Tage nachher folgte die Baronin von Baumgart ihrer Tochter in das Bad.

Außer Marianne, der die Aufsicht über das Haus anvertraut worden war, blieben nur wenige Diener zurück.

---

### 9. Kapitel.

Heiß und glühend stand die Sonne an dem tiefblauen, wolkenlosen Himmel.

Kein Lüftchen regte sich; alles Leben schien erstorben. Nur von Zeit z.' Zeit wagte sich ein Vogel aus dem kühlenden Schatten der Baumkronen hinaus auf den h.ißen, trockenen Erdboden, um für die Jungen ein bischen Futter zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)